

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 51 (1942)  
**Heft:** 33

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

**Nº 33**  
BASEL, 13. August 1942

FACHORGAN FÜR DIE HOTELLERIE UND DEN FREMDENVERKEHR

**Nº 33**  
BALE, 13 août 1942

**INSERATE:** Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 45 Cts. Reklamen Fr. 1.50 per Zeile. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

**ABONNEMENT:** SCHWEIZ: jährl. Fr. 12.—, halbj. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50.  
AUSLAND: bei direktem Bezug jährlich Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 5.—, monatlich Fr. 1.80. Postabonnemente: Preise bei den ausländischen Postämtern erfragen. Für Adressänderungen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins



Propriété de la  
Société Suisse des Hôtelières

Erscheint jeden Donnerstag

Einundfünfzigster Jahrgang  
Cinquante et unième année

Paraît tous les jeudis

**ANNONCES:** La ligne de 6 points ou son espace 45 cts., réclames fr. 1.50 par ligne. Rabais proportionnel pour annonces répétées.

**ABONNEMENTS:** SUISSE: douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50. Pour l'ETRANGER abonnement direct: 1 an, 15 fr.; 6 mois, 8 fr.; 3 mois, 5 fr.; 1 mois, 1 fr. 80. Abonnement à la poste: demander le prix aux offices de poste étrangers. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-  
Konto No. V 85

Redaktion u. Expedition: Gartenstrasse No. 112, Basel  
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Dr. Max Riesen

TELEPHON  
No. 27934

Rédaction et Administration: Gartenstrasse No. 112, Bâle  
Druck von Emil Birkhäuser & Cie., A. G., Basel

Compte de chèques  
postaux No. V85

## Eine überfällige Revision

In der allgemeinen Umfrage an der diesjährigen Delegiertenversammlung kam, wie nicht anders zu erwarten war, auch das Thema der militärischen Entschädigungen bei Einquartierung zur Sprache. Die seit Inkrafttreten der Instruktion über die Verwaltung der Armee im Aktivdienst eingetretene Entwicklung der Hotelbetriebskosten hat die Kluft zwischen Betriebsaufwand und Ertrag immer grösser werden lassen, sodass sich die militärische Belegung von Hotels für eine zunehmende Zahl von Betrieben als ein ausgesprochenes Verlustgeschäft erweist. Das zunehmende Defizit aus dem Logement-Ertrag ist schon deshalb für den Quartiergeber nicht weiterhin tragbar, weil auch die Einnahmen aus dem zivilen Gästeverkehr eine überdurchschnittliche Einbuße erführen.

Unsere Vereinsleitung hat daher zusammen mit den Organen des Wirtvereins — im Anschluss an die von der eidg. Preiskontrollstelle bewilligten Teuerungszuschläge auf die Zimmerpreise — Veranlassung genommen, dem eidg. Militärdepartement eine Reihe von Vorschlägen zur Anpassung der Vergütungen an den Stand der Teuerung zu unterbreiten. Gleichzeitig erfolgte das Begehren nach einer Korrektur mehrerer Positionen in der IVA, die sich in der bisherigen Praxis nicht bewährten oder deren Ansätze sich aus verschiedenen Gründen als gänzlich unzureichend erwiesen. Die Anfang Mai dem Departement zugestellte Eingabe ist inzwischen dem Armeekommando und dem eidg. Finanzdepartement zur Vernehmlassung zugegangen. Auf eine kürzlich erfolgte Rückfrage über den Stand der Angelegenheit liess man uns wissen, dass die Eingabe wegen ihrer finanziellen Konsequenzen für den Bund und im Hinblick auf dessen gegenwärtige Finanzlage einer reiflichen Überprüfung bedürfe. Gegen eine vorsorgliche Prüfung hat gewiss niemand etwas einzuwenden, und es soll uns freuen, wenn in der Bundesverwaltung überall der nämliche Sparsinn und Wille zu sorgfältigem Haushalten zur Geltung kommt. Und doch scheint es uns, dass zwei Monate genügen könnten, um einen ersten Überblick darüber zu erhalten, was eine angemessenere Entschädigungspraxis den Bund etwa kosten könnte. Dabei ist nicht zu übersehen, dass schliesslich nicht nur der Bund ein Eisen im Feuer hat, sondern dass auch sehr gewichtige und legitime Interessen eines ganzen Gewerbebezuges auf dem Spiele stehen.

Seit einem Vierteljahr ist mit Einwilligung der Preiskontrollstelle ein erstmaliger Aufschlag der Zimmerpreise in Kraft, nachdem sich diese Instanz an Hand eines eindeutigen Zahlenmaterials selbst davon überzeugen musste, dass bei kaufmännischer Betriebsführung und Kalkulation im Hotelgewerbe ohne ein Aufschlag nicht mehr auszukommen war. Diese an und für sich schon äusserst knapp berechnete Preisangleichung kann aber niemals auf den zivilen Sektor des Beherbergungsgeschäfts beschränkt bleiben, da ja die Teuerung auch vor den militärischen Belangen keinen Halt macht und sich durchgehend auswirkt. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass irgend ein Lieferant der Armee eine ihm zugestandene Verkaufspreiserhöhung nicht auch auf die ihm überwiesenen Militäraufträge anwendet, und ebenso wenig kann sich die Heeresverwaltung den Folgen der Teuerung entziehen unter Berufung auf die früheren Kaufbedingungen. Trotz aller Rücksichtnahme auf die Bundes-

finanzen kommen daher weder Kriegsmaterialverwaltung noch Oberkriegskommissariat um erhöhte Einstandskosten herum. Sie müssen wohl oder übel etwas tiefer in den Sack der Militärkredite greifen, wenn die laufenden Neuanschaffungen und Vorratsergänzungen sichergestellt werden sollen. Deswegen dürften die Bestellungen auch kaum eine mehrmonatliche Verzögerung erfahren haben. Warum soll nun gerade bei der Abgeltung der vom Gastgewerbe geforderten Dienst- und Sachleistungen ein anderes Verfahren eingeschlagen werden? Weshalb bedarf es hier zuerst monatelanger Erhebungen über die mögliche Auswirkung eines erhöhten Einstandspreises und wieso wird ausgerechnet einem notleidenden Wirtschaftszweig zugemutet, die Folgen einer allgemeinen Verteuerung wochenlang allein auf sich zu nehmen? Es dürfte schwer fallen, hierauf eine einleuchtende Antwort zu geben. Jedenfalls bestehen weder sachlich noch rechtlich hinreichende Gründe, um dem Gastgewerbe weiterhin die Aschenbrödel-Rolle unter den Armeelieferanten zuzuweisen, die es nun schon lange genug und unter ganz erheblichen finanziellen Einbußen zu spielen gezwungen war.

In einer der Eingabe beigefügten Zusammenstellung wurde nachgewiesen, dass die bisherigen Bundesentschädigungen im Vergleich zu den neu bewilligten Minimalzimmerpreisen Einnahmefälle zwischen 50 und 60% zur Folge haben. In der Praxis ergeben sich aber vielfach noch grössere Ausfälle, weil normalerweise ein mittlerer Zimmerpreis erzielt wird. Dieser steht nicht unwesentlich über dem Minimalansatz, da letzterer ja nur für die einfachsten Schlafräume zur Anwendung kommt. Die behördliche Zumutung, derart weitgehende finanzielle Opfer auf sich zu nehmen, ist nicht nur ungerecht und willkürlich, sondern sie ist bestimmt auch einmalig, weil die Armee mit keinem anderen Lieferanten so umspringen kann.

Zu welch unhaltbaren Geschäftsverhältnissen eine solche Entschädigungspraxis führt, illustriert neuerdings der Fall eines nunmehr zum Abbruch bestimmten Hotels, das seit 1939 als Truppenkantonnement diente. Das Haus wurde natürlich von Jahr zu Jahr reparaturbedürftiger, doch konnten die Besitzer beim besten Willen nicht an die Vorname auch nur der allernotwendigsten Instandstellungsarbeiten denken, weil hierzu jegliche Mittel fehlten. Die Militärentschädigung ergab nämlich pro Jahr bare 1822 Franken, während sich allein die festen jährlichen Lasten des Unternehmens auf 4515 Franken stellten. Dabei spielt es gar keine Rolle, dass das Hotel ohne die militärische Einquartierung geschlossen geblieben wäre, denn erstens wäre die Gebäulichkeit nicht einer ebenso starken Beanspruchung und Abnutzung unterworfen gewesen und zweitens kann es doch nicht die Meinung haben, dass die Armeeverwaltung mit derart ungenügenden Entschädigungen der Hoteltruhandgesellschaft oder dem Abbruchhoneyger Kunden zuhüllt!

Dieser Fall steht nicht etwa vereinzelt da. Wir zitieren ihn nur deshalb im besonderen, weil die zahlenmässigen Angaben durch einen offiziellen Sanierungsplan verbürgt sind und sich nach keiner Richtung umdeuten lassen. Hier lagen übrigens die Verhältnisse noch günstiger als anderswo, weil das Haus das ganze Jahr hindurch, also auch in der toten Zeit, besetzt war. Zudem gehört es einer Aktiengesellschaft, sodass

keine Hoteliersfamilie ihren Unterhalt noch aus den vereinnahmten Entschädigungen bestreiten musste. Trotz alledem reichten die Kantonnementsvergütungen nicht einmal dazu aus, die Hälfte der laufenden Verpflichtungen der Eigentümer zu decken!

Wer will es dem Gastgewerbe unter derartigen Bedingungen noch verargen, dass sich die Einstellung in Sachen Einquartierung gründlich gewandelt hat? Es ist wenig mehr von der freudigen Bereitschaft der ersten Mobilisationsmonate zu verspüren, wenn es gilt, Hotelräumlichkeiten für militärische Zwecke bereitzustellen, und die damals noch zahlreichen freiwilligen Anmeldungen zur Übernahme von Militär bleiben aus. Die Beanspruchung der Hotels durch Truppen und Stäbe wird unter dem jetzigen Vergütungsregime im Gegenteil je länger je mehr als eine Last empfunden, und die Häuser, die dadurch betroffen werden, sind nicht zu beneiden. Es wäre grundfalsch, aus dieser Einstellung mangelnden Patriotismus oder ungenügendes Verständnis für die Armee ableiten zu wollen. Aber es kann niemand dem Hotel als einem kaufmännischen Unternehmen zumuten, dem Militär wochen- und monatelang Unterkunft zu Verlustbedingungen bereitzustellen, so dass der Betriebsinhaber am Ende zu aller Mühe und Arbeit noch aus eigener Tasche ein Betriebsdefizit decken muss. Dazu kommt, dass viele betriebswichtige Gerätschaften, wie Küchengeräte, dann vor allem Hotelwäsche und Bettzeug, nach vollständiger Abnutzung zum Teil gar nicht mehr ersetzt werden können oder dann nur zu beträchtlich höheren Preisen und erst noch in geringerer Qualität.

Wenn wir von besonders günstig gelagerten Einzelfällen absehen, so kann als Fazit der allgemeinen Erfahrungen des Hotelgewerbes bei Einquartierungen gesagt werden, dass kaum ein anderer Wirtschaftszweig im Geschäftsverkehr mit der Armee derartige finanzielle Einbußen auf sich nehmen musste. Dabei gilt heute noch die Militärorganisation, die bestimmt, dass grundsätzlich für das der Truppenführung oder den Militärbehörden überlassene private Eigentum vom Bund volle Entschädigung geleistet werde.

In diesem Zusammenhang mag einmal mehr an ausländische Beispiele erinnert werden, auf die hinzuweisen schon wiederholt Veranlassung vorhanden war. In Deutschland ist man neuerdings in der Entschädigung für militärisch beanspruchte Hotels und Sanatorien noch einen Schritt weitergegangen, indem vom Staate nicht nur die bereits kurz nach Kriegsbeginn bis in alle Einzelheiten festgelegten Unterkunftsvergütungen ausgerichtet werden, sondern neuerdings noch ein Teil des Ausfalles an Kurtaxen zu seinen Lasten geht. Zur Erhaltung der Leistungs- und Lebensfähigkeit der Kurorte und Heilbäder gewährt das Reichsministerium des Innern für jedes der Kurtaxe entzogene Bett während der gesamten Dauer der Beanspruchung einen Ersatzbetrag in der Höhe von 50% der normalen Tageskurtaxe. Im amtlichen Kommentar zu diesem neuen Runderlass wird erklärt, dass die kurtaxerhebenden Fremdenverkehrsgemeinden durch die militärische Besetzung ihrer Hotels, Fremdenheime und Sanatorien einen beträchtlichen Ausfall an Kurtaxeinnahmen erleiden. Dieser bedürfe eines Ausgleiches, weil die Heilbäder und Kurorte mit der Übernahme von Militär eine Aufgabe der Allgemeinheit erfüllen, die auch für die daraus erwachsenden finanziellen Auswirkungen einzustehen habe. Dieser Grundsatz muss auch bei uns Geltung haben, denn es kann nicht

## Inhaltsverzeichnis:

Seite 2: „Möglichste Niedrighaltung des Preisniveaus“ — Pauschalierung der Wehrsteuer — Vermischtes — Der dritte fleischlose Tag für das Gastgewerbe — Personalrubrik — Feuilleton. Seite 3: Kleine Chronik — Totentafel — Die Paho im Jahre 1941 — Büchertisch.

Sache der Hotellerie sein, Aufgaben der Allgemeinheit bzw. der Armee zu ihren Lasten zu übernehmen.

Nachdem es vor Jahresfrist möglich war, sich mit dem eidg. Militärdepartement über eine grundlegende Neuordnung der Unterkunftsbestimmungen zu verständigen, sollte es keine Schwierigkeiten bieten, diese Regelung nun den seither erheblich veränderten Kosten der Lebenshaltung und des Hotelbetriebes anzupassen. Finanzielle Erwägungen dürfen dabei nicht den Ausschlag geben, sondern nur die Grundsätze des Rechtes und der Billigkeit. b.

## Überbordende Kritik

In letzter Zeit stiess man wiederholt in einzelnen Tageszeitungen auf Einsendungen von Wehrmännern, die aus irgend einem Grunde Kritik am Verhalten von gastgewerblichen Betriebsleitern übten. In allen Fällen handelt es sich um kleine Interneteizis, bei denen die betreffenden Einsender offenbar den Kürzeren zogen und die nun ihre beleidigte Soldatenwürde durch eine gehässige Zusage an irgendeine geplagte Redaktion abzureagieren suchten. Nach Ton und Inhalt dieser Ergüsse zu urteilen, kam es den Verfassern viel weniger auf die Sache selbst, also auf die Abstellung eines wirklichen Übelstandes im Interesse des betreffenden Betriebes oder der Gastwirtschaft an, sondern mehr darum, ihr eigenes Mütchen auf Kosten anderer zu kühlen. Bezeichnend war im einen Fall die Zumutung an die Redaktion, Namen und Ortsangabe des kritisierten Betriebes vollumfänglich zu nennen, während der Einsender sich damit begnügte, seine Epistel verschämt mit einer Initialie zu versehen, um seinen Angriff möglichst getarnt in die Leserschaft hinauszutragen.

Wir haben in den verschiedenen uns bekanntgewordenen Auseinandersetzungen nicht unmittelbar, d. h. durch eine Entgegnung, eingegriffen, da eine Stellungnahme von vereinswegen erst dann gegeben ist, wenn auch die Gegenseite zum Wort kommen konnte. Dagegen ersuchten wir durch Vermittlung der Redaktionen die fraglichen Einsender, uns den „Betriebsunfall“ noch näher zu schildern und gleichzeitig das kritisierte Haus namhaft zu machen, um bei diesem vorstellig werden zu können. Mehrheitlich haben es aber die Verfasser solcher Jeremiaden vornehmlich weiterhin im Dunkel der Anonymität und im Schutze des redaktionellen Geheimnisses zu verbleiben, ein Verhalten, das sich von selbst richtet.

Den Zeitungsredaktionen aber, die so willfährig derartigen Klagen ihre Spalten öffneten, gaben wir zu bedenken, dass solche Vernehmlassungen irgendwie immer für das gesamte Gastgewerbe nachteilig sind, weil viele Leser nur allzu leicht derartige Beanstandungen verallgemeinern, Missständen, die sich nach sachlicher und eingehender Prüfung des Tatbestandes als solche herausstellen, kann auch auf andere und zweckdienlichere Weise abgeholfen werden. Den Verbänden stehen hierfür wirkungsvollere Mittel, als eine dem ganzen Berufsstande abträgliche Polemik, zur Verfügung. Sie werden sich auch um die Satisfaktion eines zu Unrecht gekränkten Gastes bemühen, ohne dass deswegen die gastgewerblichen Unternehmen samt und sonders an den Pranger gestellt werden müssten.

Verschiedene von uns auf diskretäre, aber dem Gaste nützlichere Art durchgeführte Erhebungen haben allerdings dargetan, dass etliche Gasthausbewerber sich im Wehrleid eben auch mehr herausnehmen, als in Zivil und es daher umso weniger ertragen, wenn sie in die Schranken gewiesen werden.

Jedenfalls hat das gesamte Gastgewerbe seit Beginn der Mobilisation in abertausend Fällen sein Verständnis für Militärgäste bewiesen und dafür ab und zu in der gleichen Presse auch ein öffentliches Lob entgegennehmen können. Desto grösser ist das Unrecht, Einzelfälle, die sich als typische Ausnahmen oder als Ausfluss einer persönlichen Überempfindlichkeit oder Überheblichkeit erweisen, gleich in der Allgemeinheit breitzuschlagen. Der Redaktion und dem Einsender, denen es wirklich nur um die Behebung eines Missstandes zu tun ist, können die einschlägigen Berufsorganisationen zur Ablklärung herbeiziehen. Wenn es nicht gelingt, eine allseitig befriedigende Erledigung zu erreichen, so ist es immer noch früh genug, den fehlbaren Betriebs-

leiter durch ein „Eingesandt“ auf Korn zu nehmen und ihn der öffentlichen Kritik preiszugeben. Bei weitem die meisten Vorkämpfer einer weniger stürmischen Reaktion auf einen persönlichen Ärger dürfte allerdings die Mehrzahl von Zuschriften und Briefen an die Redaktionen überflüssig werden. Beharrt man auf einer Abkantung durch die Presse, so stehe man wenigstens auch mit vollem Namen zur Sache. Das wäre Kritik, die einem Soldaten anstehet.

## „Möglichste Niedrighaltung des Preisniveaus“

Unsere Bemühungen um die Einführung einer allgemeinverbindlichen Preisordnung wurden, wie erinnerlich, seinerzeit mit der Begründung abgewunken, eine solche Massnahme lasse sich nicht vereinbaren mit den auf möglichste Niedrighaltung des Preisniveaus gerichteten Bestrebungen. Dabei hätte eine solche Preisordnung nicht etwa eine allgemeine Verteuerung der Hotelpreise zur Folge gehabt, sondern nur eine Minderheit von Preisprüfchern auf die kostenmässig bedingten Minimalansätze verpflichtet.

In einem merkwürdigen Gegensatz zu dieser behördlichen Besorgnis um das Preisniveau steht eine neue Verfügung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes betreffend die Mindestpreise für die Zusammensetzen der Uhren. Diese bestimmt, dass nicht etwa nur die Mindestpreise für diese Arbeiten von den Uhrenfabrikanten an ihre Termineure einzuhalten sind, sondern sie schreibt vor, dass die bezahlten Preise auch dann nicht herabgesetzt werden dürfen, „selbst wenn sie höher liegen würden, als die in der Verfügung genannten Preise“. Der staatliche Preisrichter geht also hier weit hinaus, was die Hotelgastellerie für sich zur Gesungung ihrer wirtschaftlichen Grundlage anstrebt. Er sorgt sogar gesetzlich für eine möglichste Hoch- (und nicht etwa Niedrig-)haltung der Preise. Der gewöhnliche sterbliche Bürger hat sicher Mühe zu glauben, dass die ablehnende Haltung zum Begehren des Hotelgewerbes und die vorerwähnte Verpflichtung zur Respektierung hoher Preise von ein und derselben behördlichen Stelle ausgehen. Aber eben: „zwei Seelen wohnen, ach in dieser Brust“.

## Pauschalierung der Wehrsteuer

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Wehrsteuerpflicht von solchen Personen, die, ohne in der Schweiz eine Erwerbstätigkeit auszuüben, sich nur zu Erholungswecken hier aufhalten, haben zu einer unterschiedlichen Auslegung und Anwendung in der Praxis durch die einzelnen Kantone geführt. Um eine einheitliche Veranlagung zu erreichen und allen aus dem Ausland zurückkehrenden die Steuerpflichten nach der Pauschalierung gleichermassen machen können, auch die Möglichkeit zu geben, die Steuer vom Einkommen und der Ergänzungssteuer vom Vermögen solcherart abzulösen, haben Besprechungen zwischen der Eidg. Steuerverwaltung und Vertretern des Eidg. Fremdenverkehrsverbandes, sowie unseres Vereins stattgefunden. Es besteht die Absicht, die Steuerhebung so zu vereinfachen, dass eine einheitliche Anwendung der Pauschalierung gewährleistet ist. Dies wird vor allem dann der Fall sein, wenn die Steuerbehörden künftighin auf den Nachweis von Seiten des Aufenthaltlers verzichten, dass der Mittelpunkt seiner persönlichen und gegebenenfalls geschäftlichen Interessen im Ausland liegt. Dieser Nachweis war für manche dieser Dauergäste wegen der Besetzung ihres Heimatlandes durch fremde Truppen und andere kriegsbedingte Umstände oftmals nur sehr schwer zu erbringen und stets mit langwierigen und für beide Teile wenig angenehmen Recherchen verbunden. Im weiteren soll der Begriff des „Erholungsweckens“ eindeutig festgelegt werden, indem einzelne Kantone der Auffassung waren, dieser Zweck sei nur in Krankheits- oder Rekonvaleszenzfällen gegeben, für dessen Nachweis sogar noch ein ärztliches Zeugnis erforderlich sein könnte. Eine wirkliche Befreiende Regelung ist endlich zu denken, wenn die Frist, während welcher für den Auslands-gast die Pauschalierung der Wehrsteuer gestattet ist, den Zeitverhältnissen entsprechend erstreckt wird. Eine Befristung auf eine bestimmte Anzahl Jahre, z. B. auf drei, hätte zur Folge, dass, wenn der Krieg länger als bei Ende 1942 dauert (was mehr als wahrscheinlich scheint), das ganze unständliche Verfahren wiederholt werden müsste oder der Gast überhaupt von der weiteren Pauschalierung ausgeschlossen bliebe. Die Fristerstreckung sollte daher elastisch sein, d. h. mindestens bis zum Ende der Feindseligkeiten gelten. In der darauffolgenden territorialen Neuordnung Europas wird es sich abklären lassen, inwieweit die einzelnen Gäste immer noch den Mittelpunkt ihrer persönlichen oder geschäftlichen Interessen im Ausland haben. Zeigt es sich dann, dass die Voraussetzungen nicht mehr bestehen, dann soll die betreffende Steuerpflichtigkeitsautomatisch von der Pauschalierung ausgeschlossen werden. Die beiden in dieser Steuerangelegenheit mit den Behörden

verhandelnden Verbandsorganisationen bezwecken nämlich mit der besseren Regelung der Wehrsteuerpraxis für Aufenthaltler keineswegs eine unbillige Steuerbefreiung des Auslandsgastes, sondern nur eine Erleichterung. Diese drängt sich auch deshalb auf, weil es gilt, diese Dauergäste den Hotelbetrieben zu erhalten, für die jene als oftmals einzige Dauergäste den Rückhalt zu weiterem Durchhalten bilden.

## Vermischtes

### Grundsätzliche Entscheide auf dem Gebiete des Wirtschaftswesens

Der Zürcher Regierungsrat war 1941 in der Lage, u. a. einen grundsätzlichen Entscheid über das Tavernenrecht zu fällen. Danach findet § 44 des Wirtschaftsgesetzes, welcher bestimmt, dass für die Vergrößerung der Lokalitäten eines der Bedürfnisklausel unterstellten Wirtschaftsbetriebs die Zustimmung der Finanzdirektion erforderlich ist, auch Anwendung auf Wirtschaften, die gestützt auf das Tavernenrecht betrieben werden. Dieses gibt dem Berechtigten lediglich das Recht, unabhängig von der jeweiligen gesetzlichen Regelung in einer Liegenschaft dauernd eine Wirtschaft zu betreiben. Dagegen schliesst es keineswegs die Befugnis ein, den Wirtschaftsbetrieb ohne die sonst erforderliche Zustimmung der Finanzdirektion zu vergrössern. Mit dem Inkrafttreten des neuen Wirtschaftsgesetzes sind auch die Tavernenrechte auf den Umfang begrenzt, in dem sie in diesem Zeitpunkt tatsächlich ausgeübt wurden; Wirtschaftsvergrößerungen bedürfen daher der Zustimmung der Finanzdirektion, die jedoch nur bei Vorliegen eines Bedürfnisses erteilt werden darf.

Gegen die Bewilligung von Wirtschaftsverlegungen durch die Finanzdirektion steht nach einem Entscheid des Regierungsrates vom 12. Juni 1941 Berufsverbänden ein Rekursrecht nicht zu. Nach § 80 des Wirtschaftsgesetzes kann nur ein abgewiesener Patentinhaber oder Patentbewerber rekurren. Eine weitere Rekursmöglichkeit dritter Personen, insbesondere gegen die Neueröffnung oder Verlegung einer Wirtschaft, hat der Gesetzgeber nicht vorgesehen; Dritten steht nur die Einsprache auf die Ausschreibung hin offen. Diese Auffassung hat der Regierungsrat schon unter dem früheren Wirtschaftsgesetz in konstanter Praxis vertreten; nach seiner Auffassung hat das neue Gesetz in dieser Hinsicht keine Änderung gebracht.

### Lobenswerte Ferienaktion

Eine Zürcher Grossfirma hat es übernommen, den Schulkindern ihres Personals gesundheitsfördernde Ferien zu schenken. In drei Abteilungen konnte jeweils ein Kinder- und ein Erwachsenenkurhaus Oertlimatt in Krattigen verbringen, so dass dieses Haus zwei Monate durchgehend mit jugendlichen Gästen besetzt war, die dieses Ferienvergnügen sehr zu schätzen wussten. Auch der Kurhausleitung dürfte mit diesem Ferienarrangement gedient gewesen sein. Solche soziale Fürsorge- und Ferienaktionen verdienen bei jenen Grossunternehmen, die es sich leisten können, Nachahmung, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die damit verbundene Förderung des Ferien- und Reiseverkehrs.

### Die Konkurrenz der Privatwohnungen

Die Post von Adelboden hat sich der Mühe unterzogen, eine Statistik über die dort anwesenden Feriengäste aufzustellen. Sie kam für Ende Juli zum Ergebnis, dass in jenem Zeitpunkt rund 3000 Personen zu vorübergehendem Ferienaufenthalt in der Gemarkung Adelbodens weilten. Davon waren aber nicht weniger als achtzig Prozent in Chalets oder in Privathäusern untergebracht und nur 20 Prozent bildeten die Kundschaft der dortigen Hotelbetriebe. Ueberzeugendere Zahlen sind wohl kaum mehr nötig, um die Dringlichkeit einer Regelung des Bettenangebotes und den Schutz der notleidenden Hotellerie darzutun.

### Krähen und Möwen auf der Speisekarte

Wie den „Deutschen Hotelnachrichten“ gemeldet wird, sucht der schwedische Jägerbund Stimmung dafür zu machen, dass Möwen und Krähen als Zusatz zu der geringen Fleischarbeit gegessen werden. Man müsste mit dem Vorhaben aufräumen, als geeignet sich diese Vögel nicht zur menschlichen Nahrung. Krähen sind auch in Deutschland und Dänemark kein unbekanntes Gericht. Krähen, vor allem junge, schmecken gut. Sie wurden in Deutschland im Weltkrieg auf den Speisekarten der Gaststätten häufig unter der Bezeichnung „Grauvogel“ aufgeführt und wurden gern gegessen. Auch in Dänemark isst man sie. Sie erscheinen hier, wie ein Kopenhagener Gaststättenhhaber erklärte, unter dem Namen „Herrenhühnchen“ auf der Speisekarte.

## Kriegswirtschaftl. Massnahmen und Marktmeldungen

### Der dritte fleischlose Tag für das Gastgewerbe

#### Vorspiel

Wir haben vor kurzem auf die prekäre Lage verwiesen, in welche die Verpflegungsbetriebe zufolge der erneut herabgesetzten Fleischanteile geraten sind, und darzulegen, dass es dem Gaststätten einfach nicht mehr möglich ist, an fünf Tagen der Woche je zwei Hauptmahlzeiten mit Fleisch abzugeben. Die Vereinigung der schweizerischen Bahnhofbuffettiers hat aus dieser Situation die einzig richtige Konsequenz gezogen und beschlossen, ab dieser Woche den Montag fleischlos durchzuführen. Wie uns die Leitung des Genfer Hoteliervereins mitteilt, ist unsere dortige Sektion ebenfalls daran, einen gleichen Beschluss zu fassen. Im weiteren sollen auch Kantonalaktionen des schweizerischen Wirtvereins bei der Verbandsleitung die Durchführung eines dritten fleischlosen Tages beantragt haben. Diese Selbsthilfe kann angesichts der ungenügenden Fleischversorgung der kollektiven Haushaltungen nicht überraschen. Es wäre aber doch im Interesse der Einheitlichkeit und besseren Wirksamkeit dieser Massnahme erwünscht, wenn sie auf eidgenössischem Boden und behördlich verfügt würde, wie dies von unserer Vereinsleitung auch beantragt worden ist.

#### Der behördliche Beschluss:

### Fleischloser Montag für das Gastgewerbe

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, hat das Eidg. Kriegsernährungsamt durch eine Verfügung Nr. 61 vom 7. August 1942 folgendes angeordnet:

#### I. Dritter fleischloser Tag im Gastgewerbe

##### Art. 1.

In kollektiven Haushaltungen wird der Montag als dritter fleischloser Tag eingeführt. Dementsprechend ist den kollektiven Haushaltungen das Anbieten und Verarbeiten von Fleisch und Fleischwaren von Warmblättern jeden Montag von 00.00 Uhr bis 04.00 Uhr des nächsten Tages untersagt.

Die Bestimmungen des Absatzes 1 gelten nicht für Krankenanstalten, Sanatorien, Internierten- und Arbeitslager, Kantinen von Bauten im nationalen Interesse und kollektive Haushaltungen mit Dauerinsassen wie Altersasyle, Anstalten und andere ähnliche Betriebe.

Die bisherigen Anordnungen am fleischlosen Mittwoch und Freitag bleiben weiterhin in Kraft.

#### II. Einschränkung im Fleischverkauf

##### Art. 2.

Im Interesse einer rationellen Arbeitsverteilung in den Metzgereibetrieben und einer zweckentsprechenden Verwendung des Personals, insbesondere im Dienste des Mehranbaues, sind in der Zeit vom Sonntag, den 23. August 1942 00.00 Uhr bis Dienstag, den 1. September 1942 05.00 Uhr Abgabe von Fleisch und Fleischwaren von Tieren der Rinder-, Schaf-, Ziegen-, Schweine- und Pferdegattung jeder Art an Konsumenten (Private; kollektive Haushaltungen) und der Bezug durch Konsumenten verboten.

Die Metzgereien haben ihre Verkaufslöskale während der Dauer des Abgabens- und Bezugsverbotes geschlossen zu halten.

##### Art. 3.

Die Vorschriften in Art. 2 beziehen sich nicht auf

## Personalcubek

### 80. Geburtstag

Am 17. August begeht Frau Äschlimann zum Hofw. Seeblick in Faulensee ihren achtzigsten Geburtstag. Wer von den vielen hundert Gästen, die dort am heimatlichen Strande Einkehr hielten, würde hinter dieser körperlich

a. Anbieten und Verarbeiten von Mahlzeiten und Zwischenverpflegungen mit Fleisch und Fleischwaren in kollektiven Haushaltungen ausserhalb der fleischlosen Tage;

b. Lieferungen von Fleisch und Fleischwaren von Metzgerei- und Handelsbetrieben unter sich;

c. Lieferungen von Fleisch und Fleischwaren an Truppen, Internierten- und Arbeitslager, Arbeiterkantinen bei Bauten von nationalem Interesse, Krankenanstalten und Sanatorien;

d. Fleisch und Fleischwaren, die nach den Feststellungen des zuständigen tierärztlichen Fleischschauers wegen beschränkter Haltbarkeit oder Verderbnisgefahr sofort verwertet werden müssen und durch die Freibank abgegeben werden.

Lieferungen von Fleisch und Fleischwaren an kollektive Haushaltungen sind bereits am Montag, den 31. August 1942 gestattet.

#### III. Inkrafttreten und Vollzug

Diese Verfügung tritt am 17. August 1942 00.00 Uhr in Kraft. Die Sektion für Fleischversorgung ist mit dem Erlass der Ausführungsvorschriften und mit dem Vollzug beauftragt.

Sie ist ermächtigt, die Kantone und die zuständigen Organisationen der Wirtschaft für Mitarbeit heranzuziehen.

#### Höchstpreis für Eipulver (Trockenei)

Gemäss Verfügung Nr. 555 B/42 der Eidg. Preiskontrolle vom 7. August 1942 gelten ab 10. August 1942 für Volleipulver, Trockeneiweiss kristallisiert und gemahlen, sowie Eigelbpulver jeder Provenienz die folgenden Höchstpreise (Umsatzsteuer nicht inbegriffen):

Artikel	Höchstpreis bei Lieferung an:			
	Detailisten p. kg netto	Grossverbraucher p. kg netto	Konsumenten 100 gr	Konsumenten in Beuteln zu netto
Volleipulver	27.—	30.—	3.20	50 gr —85
Eiweiss	28.—	31.—	3.30	1.70 —88
Eigelbpulver	24.—	27.—	2.90	1.50 —78

Die vorgenannten Höchstpreise verstehen sich bei Lieferungen in Originalkisten oder offen an Detailisten und Grossverbraucher: ohne Skonto, einschliesslich Verpackung; per Bahn; franko Empfangsstation; per Camion; franko Domizil; bei Abgabe an Konsumenten: inkl. Beutel, als Nettohöchstpreise. Soweit der Detailhandel Rabatte bzw. Rückvergütungen gewährt, dürfen die vorgenannten Detailhöchstpreise entsprechend erhöht werden, jedoch darf sich nach Abzug des Rabattes bzw. der Rückvergütung äusserstfalls der höchstzulässige Nettopreis ergeben.

Als Grossverbraucher gelten: Armeen, Spitäler, Anstalten, gastgewerbliche Betriebe, Konditoreien, Metzgereien, Nahrungsmittelabriken, Biskuits- und Konfiseriefabriken.

#### I. Kohlenzuteilung für Raumheizung

Von der Sektion für Kraft und Wärme ist für das Rationierungsjahr 1. Mai 1942 bis 30. April 1943 eine erste Quote Kohle für Raumheizung zum Bezuge freigegeben worden. Sie beträgt für die Verbrauchergruppe IV (Gastgewerbe) 20% des Normalverbrauches, für die Verbrauchergruppe V (private Haushaltungen) 15%. Ob zu einem späteren Zeitpunkt noch weitere Quoten und in welcher Höhe zugeteilt werden, steht heute noch in keiner Weise fest. Es ist zu unbedingt zu erwarten, dass weitere Zuteilungen erfolgen, ansonst die Offenhaltung der Hotelbetriebe im nächsten Winter in Frage gestellt wäre.

und geistig rüstigen Jubilarian dieses hohe Alter vermuten? Tag für Tag steht sie auf ihrem Posten und sorgt für die Gäste Wohl. Zu Stosszeiten tritt sie sogar in die Reihe der Serviertöchter und ein heimliches Schmunzeln huscht über ihr Gesicht, wenn sie und da ein ungeduldigster Gast sie mit „Fräulein“ anruft. Müge es ihrem grossen Bekanntheitskreis noch lang vergönnt sein, von der Jubilarian gastfreundlich betreut zu werden. „Bund“

## Menschliches im Hotel

Wenn draussen die Sonne scheint und all die neuen Blätter an den Bäumen so schön gleissen und glänzen, dann ist die Zeit der Ausflüge da. Und auf den Ausflügen wird auch mit Macht der Gedanke an die Ferien in uns wach. Jeder Ausflug ist ja nur immer wieder eine kleine Hauptprobe für das schönste Ereignis des Jahres — für die längeren Reisen der Ferien. Einmal nicht zur Schule gehen, einmal nicht zur Arbeit fort müssen! Aufstehen, wenn es einem gefällt, alles gemütlich nehmen und ohne jede Hetze — da begegnen sich die Gedanken des Mannes und der Frau, die sich so sehr freut, bis sie einmal anderen das Kochen und den Haushalt überlassen kann.

Das sind Freuden, die uns im Gasthof und im Hotel erblühen. Dass man dort etwas dafür bezahlt, das war sein irdenklisches Zeitalter. Der Hotelier hat es heute schwer. Während langen Monaten des Jahres steht sein Hotel leer und verödet da. Die Läden sind geschlossen und das Haus ist geschlossen. Kummer und Sorgen hat er früh bis spät. Das ist sein tägliches Brot. Denken wir ein wenig daran, dass er ein Mensch ist wie wir und nicht etwa ein steinreicher Menschenfreund, der sich lediglich freut, wenn die Gäste zu ihm kommen, dann er vor lauter Freude am liebsten alles verschenken möchte. Er will

auch leben. Er muss seine Lieferanten und seinen Zins auch bezahlen wie wir. Also nicht ständig reklamieren und schimpfen und markieren. Und den unverbeiserten Optimisten rufen wir's nochmals in Erinnerung: Die Getränke sind nicht im Pensionspreis inbegriffen! Wenn wir unseren Pensionspreis bezahlen und unsere Mahlzeitencoupons abgeben, so heisst das nicht, dass wir nun kiloweise Butter und Käse und Wurst und Fleisch und Zucker auf dem Tisch haben sollen. Die Rechnung ergibt sich in der ganzen Schweiz die gleiche. Die ganz „Mutigen“, die sich nicht getrauen, beim Hotelier selber zu schimpfen, die fahren dann über die Serviertöchter her. „Fräulein, bringen Sie uns Zucker! Fräulein, bringen Sie uns Käse und vor allem viel, viel Butter zum Frühstück! Für was meinen Sie eigentlich, dass wir den hohen Pensionspreis bezahlen?“ Die Serviertöchter ist nicht schuld an der Krieg und an der Rationierung. Und den Preis hat sie auch nicht ausgerechnet. Wenn wir irgendwo eingeladen sind, führen wir uns auch nicht so auf. Wir sind Gäste im Hotel; der Hotelier ist unser Gastgeber, der sich schon aus geschäftlichem Verstand mit allem, was ihm zu Gebote steht, um unser Wohlbefinden und unsere Behaglichkeit bemüht.

Auch sein Personal gibt sich Mühe, damit wir unsere Ferien geniessen dürfen. Alles, was der Hausbursche, die Serviertöchter, der Portier tut, tut er aus Rücksicht auf uns. Vielleicht nehmen auch wir ein wenig Rücksicht auf

das Personal? Es gibt nämlich — leider — immer noch „beliebte“ Hotelgäste, die gleich loswettern, wenn der Portier einmal nicht da ist:

„Nie ist der Kerl da! Ich kann kommen, wann ich will — immer ist sein Platz leer!“ Dass auch er einmal zu Mittag essen könnte, das kommt gar nicht in Frage. Er hat da zu sein. Er hat 24 Stunden da zu sein! Schliesslich: Wer bezahlt die Hotelrechnung, er oder ich? Das Zimmermädchen ist ein schlampiger Trampel! Man muss dem Hotelier sofort dringend anraten, es hinauszuwerfen. Es kommt nie, wenn man klingelt. Oder doch erst nach 5 oder 10 Minuten. Das ist doch keine Bedienung! Nicht einmal die Seife liegt beim Waschbecken. Auch die Handtücher hat sie nicht gewechselt, wo sie doch sicher beim Zusammenlegen gesehen hat, dass wir gestern unsere Schuhe noch rasch vor dem Nachessen damit abgerieben haben. Und die Bettwäsche dürfte auch einmal erneuert werden; das sieht doch ein Blinder, dass es schon am dritten Tag eine Handvoll der selbstgepfückten Heidelbeeren und dem Mann Zigarrenasche aufs Leintuch gefallen ist.

Solche und ähnliche Klagen kennt jeder Hotelier. Er ist ein netter und höflicher Mann und spricht höchstens von den „kleinen, menschlichen Schwächen“ seiner verehrten Gäste — und lächelt dazu.

Seien wir ein wenig menschlich! Zeigen wir gerade im Hotel, wo wir Gäste sind, auch wenn wir die Rechnung bezahlen, dass wir Verständnis

für andere haben. Die Seife ist beim Hotelier genau so knapp wie bei uns daheim. Heidelbeeren futtert man nicht gerade im Bett, die Schuhe besorgt der Hausbursche; nicht das Handtuch oder gar die Vorhänge im Zimmer sind dafür da! Auch die bekannte Papierrolle hängt nicht auf jenem stillen Ort, damit wir vor jedem Ausflug fast die Hälfte davon herunterspulen, zusammenfalten und „für alle Fälle“ in der Tasche mitnehmen. Solche Dinge bringt man von zu Hause mit.

Kurz und gut: Lassen wir unsere „menschlichen Schwächen“ daheim und packen wir unsere guten Seiten ein; packen wir Rücksichtnahme auf unsere Mitmenschen ein, nehmen wir die Menschlichkeit mit in unsern Gepäck. Sie ist noch wichtiger als die Zahnbürste. H. Heiter.

Morgens, nachmittags oder abends, immer ist Sandeman Port ein willkommener Genuss.

GENERAL-VERRETUNG: BERGER & CO., LANGNAU (Bern)

## Kleine Chronik

### Das Hotel Habis-Royal in Zürich verkauft

Man gibt uns bekannt, dass das Hotel Habis-Royal in Zürich von der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt erworben wurde. Sie will den Hotelbetrieb eingehen lassen und zu gegebener Zeit ein Verwaltungsgebäude erstellen. Unter Umständen wird bloss noch der Restaurationsbetrieb weitergeführt werden. Bis auf weiteres wird indessen das Hotel vom bisherigen Besitzer, Herrn Golden-Morlock, als Pächter geführt.

### Wiedereröffnung des Hotel Walter, Lugano

Das Hotel Walter in Lugano (gegründet 1892) ist Ende Juli wieder eröffnet worden, nachdem es während 7 Monaten wegen Umbau- und Renovationsarbeiten geschlossen war. Die Bettenzahl ist von 150 auf 60 reduziert worden. Dafür sind aber alle Zimmer nach der Seeseite gelegen, mit freier Aussicht. Sämtliche Zimmer haben fließendes Wasser und Telefon, sowie Lichtfr. Im neugebauten IV. Stockwerk haben alle Zimmer Privatbad und Toilette, sowie geräumige Terrassen. Im I. Stock ist ein Frühstücksrestaurant eingerichtet worden. Das Hotel wird nach wie vor nach dem Prinzip eines Hotel garni weitergeführt.

Die Pläne für die gesamte Hotelrenovierung stammen vom Architekten Camenzind, dipl. E.T.H., Sohn des Kollegen Herrn Ed. Camenzind, Hotel Bristol in Lugano, der auch die Leitung der Arbeiten unter sich hatte. Die nicht leichte Aufgabe wusste der Architekt mit grossem Geschick und gutem Geschmack zu lösen. Der umgebaute Hotelbetrieb steht unter der Leitung der Brüder Walter & Alfred Cereda, den beiden Söhnen des verstorbenen langjährigen Mitgliedes J. Cereda-Camenisch. Korr.

## Totentafel

### Kurt Becker †

Vergangenen Mittwoch wurde im Krematorium in Davos die sterbliche Hülle von Hotelier Kurt Becker den reinigenden Flammen übergeben. Im besten Alter von erst 36 Jahren ist er an den Folgen einer tödlichen Lungenerkrankung, trotz aller erdenklichen Pflege und ärztlichen Kunst, im Kantonsspital in Chur gestorben.

K. Becker wurde im Jahr 1906 in Palermo geboren. Im Alter von erst 7 Jahren erlitt ihn in Dresden, wo seine Eltern das Grand Union Hotel betrieben, die gefürchtete Kinderlähmung. Nach jahrelangen Bemühungen erster deutscher Ärzte konnte er, teilweise gelähmt, seine Ausbildung fortsetzen und hat alle seine Studien nachgeholt und glänzend bestanden. Obschon körperlich gehemmt, wollte er doch nicht hinter den andern zurückbleiben und hat dieses Ziel, dank seiner zähen Ausdauer und grossem Fleiss erreicht. Nach erfolgreich absolvierten Studien

entschloss er sich, sich im Hotelfach auszubilden. Im Jahre 1929 übernahm er zusammen mit seinen Eltern das damalige Kurgarten Hotel in Davos.

Nach dem Tode seines Vaters übernahm er die Leitung des Geschäftes und wurde eine starke, unentbehrliche Stütze für seine Mutter.

Herr Kurt Becker war ein geborener Hotelier, immer freundlich und zuvorkommend gegen Gäste und Angestellte. Selbstlos, bescheiden, für andere zu sorgen war sein Lebenszweck. Darum wurde er auch von allen, ob Hotelgast, Angestellter oder Einheimischer, geachtet und geschätzt. Seine Mitarbeit in verschiedenen Vereinen und Clubs wurde gesucht und sein Rat gerne gehört.

Um ihn trauern nun seine junge Frau mit dem Söhnchen, die betagte Mutter, eine Schwester und eine grosse Anzahl Verwandter und Freunde, denen er allen unvergessen bleiben wird. EU.

### Die Paho im Jahre 1941

(Auszug aus dem Geschäftsbericht)

Der Kassenvorstand trat im Berichtsjahre zu zwei, sein Ausschuss zu vier Sitzungen zusammen. Die Vielfältigkeit der zu behandelnden Traktanden ergab jeweils sehr arbeitsreiche Sitzungen. Es kamen insbesondere folgende Geschäfte zur Behandlung und Beschlussfassung: Ausstehende Arbeitgeberbeiträge für die Jahre 1939 und 1940, Bewilligung der Selbsteinschätzung für die Arbeitgeberbeiträge des Jahres 1941, Prüfung und Entscheidung der eingegangenen Selbsttaxationen, Kündigung des Sonderabkommens mit den Genfer Arbeitgebermitgliedern, Regelung der PAHO-Verpflichtung in den neuen Vorschriften des Bundes über die Fortsetzung der Hilfsmassnahmen für das Hotelgewerbe, grundsätzliche Stellungnahme zu der vom Schweizer Hotelier-Verein aufgeworfenen Frage der Parität der Kasse, Erhöhung der Taggelder für die Versicherten, Speisung des „Freiwilligen Fonds“ der Kasse, verschiedene Fragen im Zusammenhang mit der Subventionsleistung der Kantone, Abänderungsvorschläge zum Entwurf für die Neugestaltung der Arbeitslosenversicherung und verschiedene Anträge und interne Begehren. — Als Vizepräsident für das Jahr 1941 wurde Hr. Dr. M. Riesen, Basel, gewählt, und der Vorstands-Ausschuss durch folgende Ersatzleute ergänzt: H.H. E. Elwert, Zürich, A. Fanciola, Locarno, E. Scheuch, Luzern, und J. B. Rey, Zürich.

Nebst der üblichen Arbeit hatte die Kassenverwaltung die ganze Kartothekanlage, weil vorgeschrieben, neu anzulegen. Bei dieser Gelegenheit erhielt jedes Arbeitnehmermitglied eine neue Mitgliederkontrollnummer. Hr. W. Hintermann ist auf 31. Dezember 1941 aus dem Verwaltungsbetrieb ausgeschieden.

Eine mit Zustimmung des Vorstands-Ausschusses unter den Arbeitnehmermitgliedern durchgeführte Werbekaktion zeitigte einen erfreulichen Erfolg. In den letzten Monaten des Berichtsjahres sind durchschnittlich 50 Arbeitnehmer der Kasse beigetreten.

Die Zahl der angeschlossenen Betriebe ist vorübergehend auf 758 gestiegen. Der Rückgang ist insbesondere auf Handänderungen, frei-

willige und zwangsweise Betriebsliquidationen zurückzuführen.

Die Zahl der Arbeitnehmermitglieder beträgt per 31. Dezember 1941 2427.

Von der Gesamtversichertenzahl sind 71% männlichen, 29% weiblichen Geschlechts. Die grössten Mitgliederzahlen verzeichnen die Kantone Zürich mit 613 Versicherten, Basel-Stadt mit 407, Waadt 287, Bern 246 und Luzern 146 Mitgliedern.

Die wegen ermunternden Aussichten für die Zukunft werden ohne Zweifel in kurzer Zeit viele der Versicherung noch fernstehende Angestellte bewegen, sich gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit zu versichern. Unter den neuen in Aussicht stehenden bundesrechtlichen Bestimmungen werden die Leistungen der Arbeitslosenversicherung allgemein verbessert werden. Auch die PAHO wird ihre Taggelder den neuen Verhältnissen anpassen. Die Kasse hat im Berichtsjahre 303 Taggeldbezügler mit einem Gesamtbeitrag von Fr. 38'783.80 unterstützt. Von den unterstützten 272 männlichen Mitgliedern sind 177 Weibliche, die im Anschluss an den Militärdienst unterstützt worden sind. Von der Gesamtzahl der Taggeldbezügler sind 135 alleinstehend, 168 unterstützungspflichtig.

Das zur Ausrichtung gelangte durchschnittliche Taggeld ist von Fr. 4.47 im Jahre 1940 auf Fr. 4.76 angestiegen.

Die Gesamtauszahlungen der Kasse seit ihrer Gründung haben auf Ende des Berichtsjahres die Summe von Fr. 752'333.68 erreicht.

Die Beitragseinnahmen sind im Vergleich zum Vorjahre um Fr. 9300.— gestiegen und lassen auf eine bedeutende Besserung in der Beitragsdisziplin beider Mitgliedergruppen schliessen.

In der Frage der Karenzfristen konnten mit den zuständigen Bundesbehörden Richtlinien vereinbart werden, auf Grund deren in den meisten Fällen die Karenzfristen erlassen oder doch erheblich ermässigt werden können.

Mit Zustimmung der Bundesbehörden und der beiden Gründerverbände (S.H.V. und U.H.) ist es der Kasse ermöglicht worden, die Zinserrträge der Gründungsfonds dem „Freiwilligen Hilfsfonds“ der Kasse zuzuschreiben. Es wird der Kasse dadurch möglich werden, in besonderem Fällen Barunterstützungen und Reiseentschädigungen auszurichten. Die Rechnung des Hilfsfonds weist auf 31. Dezember 1941 einen Bestand von Fr. 22'463.85 auf.

Vom Kassenvermögen von insgesamt Fr. 519'979.38 werden Fr. 385'000.— als allgemeine Reserve, Fr. 70'000.— als Gründungsfonds S.H.V. und U.H., Fr. 101'700.60 als Reservefonds für Versicherte des Kantons Basel-Stadt (gemäss behördlicher Vorschrift) und Fr. 8782.60 als Reservefonds für Versicherte des Kantons Zürich bezeichnet.

Die zahlreichen freiwilligen Mitgliedereintritte lassen auf eine Wandlung in seiner Einstellung des Hotel- und Gastwirtschaftspersonals zur Frage der Vorsorge für den Fall der Arbeits- und Verdienstlosigkeit schliessen. Es ist zu hoffen, dass diese fortschrittliche Änderung im Verhalten der Arbeitslosenversicherung im allgemeinen gegenüber in möglichst weite Kreise dringt und damit die Arbeitnehmerschaft des Gastgewerbes vor drohender Notlage schützt.

## Bücherfisch

### Die Schweizerische Wirtschaft im Kriegsjahr 1940

Kürzlich ist der „Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1940“ erschienen als jährliche Fortsetzung einer jahrzehntelangen Reihe gleicher Publikationen. Dieser „Bericht“, herausgegeben vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins, Börsenstrasse 17 in Zürich, und dort zum Preise von Fr. 5.— erhältlich, darf als die umfassendste Schilderung des wirtschaftlichen Geschehens in der Schweiz bezeichnet werden. Es lässt sich nicht vermeiden, die definitive Redaktion eines solchen Jahrbuches erst in einem Zeitpunkt vorzunehmen, in dem alle wichtigen Unterlagen über die Verhältnisse in den einzelnen Branchen vollständig vorhanden sind, was im Kriege länger dauert als in Friedenszeiten. In einer Einleitung, die zunächst eine allgemeine Übersicht gibt, werden nationale und internationale Wirtschaftsprobleme von hoher Aktualität, so die internationale Preisentwicklung, ferner einige aktuelle Hauptprobleme der Wirtschaft, die heute alle Staaten beschäftigen, nämlich die Finanzierung des Krieges und der Kriegsbereitschaft, sowie ihre Rückwirkungen auf das nationale und internationale Wirtschaftsleben, vorab auf Preise und Löhne, beschrieben. Ein zweiter, statistischer Teil enthält in übersichtlicher Tabellenform die wichtigsten Zahlenreihen über das Wirtschaftsleben der Schweiz. Der dritte Teil schliesslich bietet ein anschauliches Bild über den Geschäftsgang der einzelnen Zweige von Handel und Industrie, sowie der angrenzenden Gebiete. Jeder einzelnen Branche ist ein Kapitel gewidmet, welches Aufschluss über ihre besondere Lage und Entwicklung gibt. Immer deutlicher und einschneidender zeichnen sich die Auswirkungen der gegenwärtigen Kriegsverhältnisse auf die Weltwirtschaft und insbesondere auf das Wirtschaftsleben der Schweiz ab.

Die schweizerische Monatschrift „DU“ widmet ihr August-Heft dem Roten Kreuz. Endlich ein Heft, das alle wesentlichen Gesichtspunkte des vielfachigen Themas zusammenfasst, das Vergangene und Gegenwart gleicherweise berücksichtigt, das dem Werden und Wachsen einer Idee, der Kraft und Macht ihrer Ausstrahlung und dem mit ihr verbundenen Pflichtenmass die verdiente Achtung zollt. Bild- und Textteil greifen frisch ins aktuelles Beurkundete hinein und erzielen eine lebendige Unmittelbarkeit, die unsere Teilnahme im höchsten Grade weckt. Nicht Sentimentalität, sondern ein ernster, herzöffnender und gesunder Tatsachensinn bestimmt die Tonart dieses einmaligen Heftes, das wir als ein aufbewahrungswürdiges Zeitdokument empfehlen können. Das „DU“-Heft ist in Kiosken, Buchhandlungen oder beim Verlag V. Conzett & Huber, Zürich, zu beziehen.

Redaktion — Rédaction:

Dr. M. Riesen — Dr. A. Büchi



Generaldepôt für die Schweiz:  
JEAN HAECKY IMPORT A.-G., BASEL

Portions-  
**Forellen**  
lebend - küchenfertig  
**Forellenzucht Stalden i/E.**  
Telephon: 841 21  
Konolfingen

Wegen Todesfall  
**zu verkaufen oder zu vermieten**  
**Hotel-Pension**

16 Betten, in Davos-Dorf, ganz nahe Parnassbahn. Alle Zimmer liess, w. u. k. Wasser, gute, treue Kundschaft. Offerten von Selbstinteressierten unter Chiffre H. P. 2158 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Selbstinhaber, ref. Witwer, 51 Jahre, von angenehmem Aussehen, seriös, solid, gesund und kräftig, mit Beruf u. kl. Hotel-Pension in bek. Winterort, wünscht in  
**Bekanntschaft**  
**zwecks späterer Heirat**  
zu treten  
mit lieber, gut präsentierender Tochter od. Witwe, mit gutem Umgang, aus dem Hotelfach (gute Haus- oder Geschäftsfrau, Köchin). Vermögen erwünscht, jed. nicht Hauptsache. Absolute Diskretion Ehrensache. — Zuschr. mit Bild vertrauensvoll unter Chiffre F. R. 2159 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

**SCHINDLER-AUFZÜGE**  
**MOTOREN**  
**GERÄUSCHLOS**  
**ZUVERLÄSSIG**  
**DAUERHAFT**  
**SCHINDLER & LUZERN**  
AUFZÜGE & ELEKTROMOTORENFABRIK

**Christofle**  
CHRISTOFLE hat sich durch Erzeugung unerreichter Qualitäten in  
**versilberten Bestecken und Tafelgeräten**  
seit über 100 Jahren einen Weltruf erworben.  
**DIE CHRISTOFLE-ZWEIGFABRIK IN PESEUX-NEUCHÂTEL**  
dient ihren Kunden ausserdem durch Ausführung aller Art  
**Reparaturen und Wiederversilberungen**  
des abgenutzten Hotel-Silbers jeder Provenienz, unter ausdrücklicher Garantie und zu mässigsten Preisen.  
Verlangen Sie unverbindl. Offerte od. Vertreterbesuch.  
**A. G. ORFEVRERIE CHRISTOFLE PESEUX (Neuchâtel)**  
Tel. Peaseux 61301

Infolge Todesfall ist das  
**Hotel Simmental in Boltigen**  
aus freier Hand zu verkaufen. — Besichtigung und Auskurt erteilt L. Rieder-Hirschi.

**Junger, tüchtiger Hotelier sucht**  
**Leitung od. Direktion**  
eines Hotels mit Restaurant für Winterzeit od. Jahresgeschäft. Offerten unter Chiffre E. Z. 2154 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Wir suchen für unsere bestqualifizierten  
**Chef de cuisine** und  
**Concierge**  
gute Winterstellen.  
Gebr. Sprenger  
Hotel Lattman, Bad Ragaz.

**Hühnervollei**  
getrocknet

offeriert aus frischen Sendungen



**HANS GIGER, BERN**

Gutenbergstrasse 3    Telephon 2 27 35

Zu verkaufen

wegen Anschaffung einer grösseren Maschine

**Dampf-Mänge**

2 Walzen, 2 m Breite (Riemenantrieb), sehr gut erhalten, liefert taafellose Wäsche. Kann im Betrieb besichtigt werden im Bad Schinznach. Telephon 4 41 11.

**Gesucht**

in ein Hotelunternehmen tüchtig, fachkundiger

**Teilhaber**

mit Einlage von 10-15000.— Fr. Offerten unter Chiffre T. H. 2135 an die Hotel-Revue, Basel 2.

**Gesucht**

per 1. September rassistes

**BAR-DUO**

Offerten gefl. unter Chiffre B. D. 2156 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Les vins français ne parviennent en Suisse qu'en quantités très réduites et de prix astronomiques; ménagez vos réserves et offrez dès maintenant à votre clientèle les excellentes spécialités de

**BLANK & CO.**

Importateurs de vins rouges à  
**VEVEY**

Le grand vin des Hauts Plateaux algériens

**BLANK MONOPOLE**

Le soleil d'Afrique en bouteilles

**TRALEPUY**

vin rosé exquis

Le délicieux vin du Portugal

**MONSARAZ**

Voyageurs à disposition pour échantillons et prix

Wir offerieren couponfrei:

**Händereinigungs- und Putzpaste**

**KESTA-Scheurpulver — Bleichsoda**  
**BEKO — Ein- und Erspütmittel**  
**Ersatzwaschmittel K 11**

**KELLER & CIE, KONOLFINGEN**  
Chemische und Seifenfabrik Stalden



**von Berufskollegen**

verwenden im Winter in Garantol eingelegte Eier Seit über 40 Jahren hat sich Garantol millionenfach bewährt. Das Eiweiss bleibt leicht vom Dotter und kann zu festem Schnee geschlagen werden.

**Garantol**

Ist zuverlässig und sauber. Der reine Geschmack der Eier bleibt erhalten. Jederzeit können Eier noch gelegt oder herausgenommen werden. Die Garantolfarbe bleibt klar, wird nicht dickflüssig oder schleimig, greift Hände u. Fingerringel nicht an.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

**Garantol konserviert Eier über 1 Jahr**



### A propos de la réglementation des chambres meublées

L'arrêté fédéral restreignant l'ouverture et l'agrandissement d'hôtels avait, à la fin de l'année dernière, fait naître bien des espoirs et l'on pensait que grâce à lui cette revendication essentielle de l'hôtellerie, la réglementation des chambres meublées, pourrait enfin trouver une solution. Mais après l'effervescence du début, il semble que l'on a laissé retomber la poussière et que le silence s'est fait sur ce point. On se souvient que l'arrêté fédéral dont nous parlons, autorise les gouvernements cantonaux à interdire par voie d'ordonnance, dans les cantons où cela paraît nécessaire pour protéger l'industrie hôtelière, la location à court terme de chambres meublées à des personnes qui ne sont pas établies dans la localité. Or, comme on pouvait s'y attendre, jusqu'à présent, aucun canton n'a encore fait usage de la compétence qui lui était ainsi donnée, car chacun veut laisser aux autres le soin de prendre les premières mesures dans cette délicate question. Mais, par contre, les associations directement intéressées, qui sont unanimes à trouver que la réglementation des chambres meublées est d'une nécessité absolue, ne se sont pas tenues pour battues et n'ont pas voulu que les choses en restent là. C'est pourquoi, la Fédération suisse du tourisme, dont le président, M. le Conseiller d'Etat Gafner, a à cœur de mener cette affaire à bon port, a procédé à une enquête auprès des cantons pour avoir une première vue d'ensemble de la situation et pour se rendre compte des réglementations cantonales qui existaient déjà dans ce domaine.

Le rapport établi à la suite de cette enquête permet de constater que dans 6 cantons, soit Obwald et Nidwald, St-Gall, Grisons, Vaud et Genève, cette question ne fait l'objet d'aucune réglementation légale. Dans le canton de Tessin, la situation est plus compliquée. En effet, il existe des prescriptions et des règlements de police concernant la location de chambres meublées, mais elles ne sont applicables que si cette location s'accompagne d'autres prestations, le logeur donne la table à ses hôtes par exemple. Par contre, la simple utilisation de locaux n'est nullement réglementée.

La forme la plus générale de réglementation dans ce domaine se borne pour le logeur à l'obligation d'avoir une concession. Cette mesure qui a un caractère d'une autorisation de police artisanale fait dépendre l'octroi de la concession de certaines conditions telles que: majorité, capacité commerciale, certificat de bonne meurs, etc., ainsi que du paiement d'une taxe de concession. Certains cantons se contentent de lier cette autorisation au paiement d'une taxe et en font ainsi une simple opération financière.

Dans le canton de Berne, la location de chambres meublées est assimilée à l'exploitation d'un hôtel pour autant que les chambres soient louées contre rémunération pour des périodes courtes, à 7 jours, et il convient de faire remarquer que c'est la première fois que la notion de durée de location a été prise en considération. En Valais, ce genre de location est aussi soumis à la concession, mais la question de durée n'est pas précisée. En outre, ce canton connaît encore l'obligation d'un permis, qui découle de la loi restreignant l'ouverture et l'agrandissement d'hôtels et qui fait entrer en jeu la clause de nécessité. On peut donc dire que dans les endroits où la location de chambres fait une forte concurrence à l'hôtellerie, la première peut pratiquement être interdite dans ce canton.

Mais il n'y a qu'un seul canton où cette question fasse véritablement l'objet d'une loi et où la location de chambres meublées pour une durée inférieure à 10 jours soit vraiment interdite. C'est le canton de Lucerne.

Telle est la situation dans les principaux cantons touristiques et sur ces données, la Fédération suisse du tourisme a élaboré un projet d'accord intercantonal qui sera soumis aux cantons et qui contient les principales dispositions juridiques qui devraient, à l'avenir, sur la base d'un arrêté fédéral, réglementer la location de chambres meublées. Les possibilités sont étroitement limitées. L'accord intercantonal doit se borner à restreindre la location de chambres meublées à des appartements, à des appartements et chalets. Et l'on doit bien spécifier qu'il ne concerne que la « location de chambres », sans que celle-ci soit liée au service des repas ou à d'autres prestations, car il s'agit dans ce dernier cas d'un genre d'hébergement qui, au sens des prescriptions fédérales, est soumis à l'octroi d'une concession. Enfin, comme l'interdiction de louer des chambres meublées n'est concevable que s'agit de locations de courte durée, il convient de préciser cette durée. Le projet d'accord prévoit 10 jours, et il est préconisé encore pour les hôtes l'obligation de s'annoncer, car, sans cela, le contrôle de la durée minimum de séjour ne serait pas possible. Il conviendrait enfin d'établir dans chaque commune la liste des logeurs qui sont soumis à cette réglementation.

Pour pouvoir être réalisé, cet accord devrait être sanctionné par les autorités fédérales et par les cantons intéressés. Or, l'approbation cantonale se heurte encore ci ou là à des objections de droit constitutionnel, car on conteste à la Confédération le droit de régler par voie d'ordonnance des questions qui doivent faire l'objet de lois cantonales. En outre, pour certains cantons, un tel accord devrait être soumis à la votation populaire. L'on se demande donc si l'on ne pourrait pas trouver une solution en ce sens que les cantons se déclarent prêts à prendre, dans un certain délai, une ordonnance sur la location de chambres meublées, ordonnance qui contiendrait certaines prescriptions minimums qui devraient encore être déterminées. L'on pourrait ainsi éviter cet accord intercantonal qui risque de rencontrer assez grosses difficultés et de faire perdre un temps précieux. L'on va donc donner aux cantons l'occasion de donner leur avis au sujet de ce

projet d'accord et de prendre position à l'égard d'une éventuelle ordonnance cantonale. Mais l'on se rend parfaitement compte que la mise au point du texte de l'accord ou de l'ordonnance donnera lieu encore à d'innombrables discussions entre les divers cantons.

Cela est évidemment extrêmement regrettable, car on ne saurait trop répéter qu'il s'agit là pour l'hôtellerie d'une concurrence dont on ne mesure pas toujours l'importance. Les quelques enquêtes faites à ce sujet ont permis de constater que dans de nombreuses stations la majorité des hôtes logent chez des particuliers. Enfin l'on peut s'étonner de l'opposition à laquelle se heurte une telle réglementation car en définitive, étant donné l'esprit dans lequel les milieux touristiques la conçoivent, de telles dispositions ne porteraient préjudice à personne, puisque les appartements, chalets et villas en sont exclus et puisqu'on peut même prétendre que les particuliers ont intérêt à n'accepter que des hôtes qui font un séjour prolongé. Enfin, les personnes établies dans une localité pourront naturellement continuer à loger ou bon leur semble. Mais pour bien montrer l'importance de ce problème, rappelons l'information parue dans la partie allemande du No. 30 de notre journal, information selon laquelle le chemin de fer du Lötschberg publiait une liste des possibilités d'hébergement dans l'Oberland bernois et dans le Haut Valais. Or cette liste, qui en est à sa sixième édition, comprend, classés par localités, 1900 appartements ou habitations meublées. L'on ne peut évidemment rien faire contre la location de chalets et d'appartements, surtout lorsque ceux-ci font partie des sociétés de développements locales et paient des taxes de propagande ou autres au même titre que les hôtels, mais il convient de spécifier qu'il s'agit de gens qui n'ont pour but que de se procurer des gains accessoires. L'on peut surtout s'étonner de voir des entreprises de transports qui sont les premières intéressées à un tourisme solide appuyer une telle propagande. Dans ces conditions, on comprendra que l'hôtellerie demande instamment que l'on remédie au moins légèrement à la situation en réglementant la location de chambres meublées pour une courte durée.

Les quelques renseignements ci-dessus montrent bien que malgré l'ampleur du mal et l'urgence d'une aide quelconque dans ce domaine, il y a encore un long trajet à effectuer jusqu'à ce que les cantons se décident à faire usage de l'autorisation que leur donne la Confédération de réglementer, à certaines conditions, la location de chambres meublées et jusqu'à ce qu'ils aient adopté une réglementation adéquate. Les perspectives ne sont pas brillantes, il n'y a guère de chances d'aboutir dans un proche avenir, mais malgré cela nos dirigeants et les milieux touristiques intéressés ont courageusement de l'avant et ils espèrent malgré tout arriver un jour à une solution convenable.

### La saison d'été

#### En Valais

M. Maurice Zermatten, l'écrivain valaisain bien connu, fait à ce sujet dans la « Gazette de Lausanne » d'intéressantes réflexions. Après avoir évoqué les beautés des Alpes valaisannes et l'excellence du climat qu'elles bénéficient, il fait très justement remarquer combien la clientèle des stations de montagne a changé depuis la guerre. On trouve de moins en moins — et les guides s'en plaignent amèrement — de ces touristes avides de grimper sur les sommets les plus élevés et pour qui les vacances n'est qu'une succession d'excursions, mais par contre on rencontre davantage de gens fatigués qui viennent chercher le repos qu'ils allaient autrefois demander aux plages des mers. Puis, parlant de la saison d'été actuelle, M. Zermatten explique pourquoi, malgré les apparences de grande affluente, les hôteliers trouvent quand même que la saison est décevante:

« Les demandes de la clientèle affluèrent, ce printemps, comme jamais. On escompta l'envahissement général de tous les lits disponibles. Tuin n'amenait personne. Peu de monde jusqu'à la mi-juillet. Si maintenant beaucoup de maisons sont « au complet », il n'en sera plus de même dans dix ou quinze jours. Les caravanes empruntent le chemin du retour. Les vacances sont trop courtes, c'est aussi votre avis, j'en suis sûr. La clientèle d'avant-guerre, était, en revanche, beaucoup plus stable. Elle arrivait un mois plus tôt, partait plus tard. Et elle dépensait, dépensait... »

Les belles années de jadis ont rendu nos hôteliers exigeants. Pourtant, ils ne se plaignent pas, car ces temps de guerre sont moins difficiles qu'on ne l'avait craint. En ce moment-ci, il doit y avoir quelque trente mille Confédérés en Valais. Le réduit national.

On imagine bien que nourrir un tel supplément de population ne va pas sans difficultés. Certes certaines fautes de réserves nécessaires. Mais, en gros, les hôtes mangent à leur faim, cet été encore, et les cuisiniers rubiconds gardent le sourire sous leurs taires empressées. »

### Dans le canton de Vaud

D'après les nouvelles qui nous parviennent, il semble qu'il y ait quelque animation dans les stations vaudoises où la saison d'été est censée « battre son plein ». A ce sujet, sans vouloir à tout prix jouer les « Jean qui pleure », nous voulons mettre en garde contre des commentaires trop optimistes qui passent dans la presse quotidienne, et qui émanent de correspondants qui,

n'étant probablement pas du métier, ont trop souvent tendance à généraliser. De même qu'une hirondelle ne fait pas le printemps, une semaine ou deux d'affluente ne peuvent guère constituer une saison et encore moins une bonne saison.

Il est heureux qu'à Chateau d'Oex la fréquentation atteigne un degré qu'elle n'avait pas atteint depuis longtemps, car il y a beaucoup à faire pour ramener à un niveau plus normal le taux d'occupation qui, il y a deux ans, était de 13,2 pour cent. La même réflexion peut s'appliquer à Villars-Chesières qui, heureusement aussi, semble compter un plus grand nombre d'estivants que l'année dernière. Dans ces deux stations, la location des chalets pour la saison a eu un succès sans précédent. Cela constitue évidemment une concurrence sensible aux hôtels de l'endroit, mais, en revanche, les commerçants ne s'en plaignent pas.

Les hôteliers de Vevey et surtout ceux de Chardonne, Chamby et Blonay ont enregistré de nombreuses arrivées au cours du mois de juillet. Les vacances de l'horlogerie ont été pour quelque chose.

Quant aux hôtels de Lausanne, ils se trouvent actuellement dans la même situation que l'année passée à pareille époque: le taux d'occupation des lits doit donc être à peu près de 40 pour cent, ce qui n'est pas énorme pour une période de saison, si non de haute saison.

Les hôtes de notre canton viennent en grande majorité de Suisse alémanique. Est-ce là un résultat de la « Semaine vaudoise » organisée à Zurich au mois de mai? C'est fort probable. Mais il y a peut-être une autre raison... c'est que les épiceries du canton de Vaud sont encore bien achalandées et que les fermiers et campagnards vaudois ont le cœur tendre et ne renvoient pas toujours les mains vides ceux qui sont hantés par le même souci que la fourmi de la fable.

A Lausanne et Montreux, on constate la présence d'un nombre appréciable d'étrangers, entre autres plusieurs familles espagnoles et italiennes qui sont venues se reposer au bord du lac.

Il est évidemment encore trop tôt pour avoir une vue d'ensemble de la saison et de ses résultats, mais il y a tout lieu de craindre, comme le dit très justement M. Zermatten à propos du Valais, dans les commentaires que nous avons reproduits ci-dessus qu'elle ne soit décevante. En effet, la quinzaine « sans viande », puis des conditions météorologiques peu favorables ont retenu chez eux nombre de nos concitoyens et la belle période des vacances sera bien vite passée, puisque nous sommes déjà à la mi-août.

C'est n'est pas de gaieté de cœur, répétons-le, que nous jouons le rôle de rabats joie. Mais nous savons que la plupart des hôteliers se rendent compte de la situation et pour ceux qui se montrent trop optimistes, nous savons aussi que leurs illusions s'évanouiront lorsqu'ils auront établi le bilan de la saison. C'est pourquoi nous voulons surtout éviter que le grand public ne persiste à croire que l'hôtellerie continue à être une industrie prospère et n'accuse les hôteliers de se lamenter sans raison.

### Montreux, station balnéaire saline?

#### Une suggestion

On sait qu'en avril 1942, la Commission fédérale d'experts en matière d'économie touristique s'est réunie à Berne. Au cours de cette séance, les représentants de l'hôtellerie ont défendu le point de vue qu'il serait prématuré de prendre déjà des dispositions à l'égard d'une transformation probable du tourisme après la guerre. Les représentants en question estimaient que la situation était beaucoup trop incertaine. En conséquence, il fut décidé de ne rien faire. Toutefois, en vertu de certaine location qui affirme que la fortune sourit aux audacieux, je crois utile de rappeler qu'il ne faut pas non plus tomber de Charybde en Scylla.

Une fois ces considérations émises, j'arrive au fait et prends la liberté d'émettre une idée qui m'est venue il y a un an déjà en conséquence des principes de solidarité qui sont consacrés par la ferme devise que tous les citoyens connaissent.

Il me hâte de dire que je n'ai nullement la prétention d'apporter une panacée aux hôteliers montreuais mais, puisque les problèmes qui touchent l'hôtellerie de notre Riviera vaudoise se posent avec une plus grande acuité, il est de mon devoir d'émettre une opinion à l'endroit d'une contrée où j'ai débuté dans la carrière il y a 33 ans bien sonnés. Montreux! « Pays bleu », était déjà très fréquenté avant qu'on eût songé à le comparer avec d'autres stations, car, à côté de son beau lac, il a son climat salubre, ses environs pittoresques et ses promenades charmantes qui en font un séjour des plus agréables. Et si les temps ont changé, nous avons changé aussi, la nature seule, dans sa beauté immortelle reste éternellement jeune. Et cependant que nos hautes autorités fédérales se préoccupent tout particulièrement de faire bénéficier Montreux de l'apport en vert de certaines locations qui affirment que la fortune sourit aux audacieux, je crois utile de rappeler qu'il ne faut pas non plus tomber de Charybde en Scylla.

Toutefois, on a exagéré l'importance de ces causes et on a négligé de s'occuper de ce qui est propre et essentiel à une station climatique. A mon avis, si Montreux marche au ralenti, c'est qu'en plein siècle de la radio, de l'énergie, de la fièvre de l'existence et autres succédanés de la même marche, on a offert aux villégiaturés les mêmes aphrodisiaques sans leur présenter, en matière de compensation, la moindre potion sédatrice. Tels sont les faits. Si la station de Montreux

### Le troisième jour sans viande

Dans le dernier No de notre journal, nous avons exposé la situation délicate dans laquelle se trouvaient les hôtels et restaurants par suite des nouvelles réductions des attributions de viande, et nous avons montré qu'il ne leur était matériellement plus possible de servir de la viande à tous les repas des cinq jours hebdomadaires avec viande. Dans ces conditions il ne reste qu'une solution satisfaisante c'est la réintroduction d'un troisième jour sans viande. Les autorités semblent voir une telle mesure d'un œil favorable, mais elles tiennent à examiner et étudier la question à fond avant de prendre une décision définitive.

En attendant les hôteliers et restaurateurs qui n'ont pas de réserves sont à court de viande. Et qui peut parler encore de réserves à la fin de la troisième année de guerre, en dehors des réserves indispensables auxquelles l'Office de guerre pour l'alimentation recommande de ne pas toucher pour le moment en prévision de temps plus difficiles encore? Pour ne pas se trouver pris au dépourvu, le Comité de la Société suisse des buffeurs à déjà, de son propre chef, décidé, à partir de cette semaine, de ne plus servir de viande le lundi. Le Buffet de la gare de Bâle, pour ne prendre qu'un exemple, a déjà appliqué cette décision la semaine dernière, et il ne semble pas que le public s'en soit montré surpris.

D'autre part, le Syndicat des hôteliers de Genève nous informe, qu'il est en train de prendre une mesure semblable, et il est probable que d'autres sections agissent de même. En outre, diverses sections cantonales de la Société suisse des cafetiers et restaurateurs ont demandé au Comité central de cette Société de choisir également le lundi comme troisième jour sans viande. Etant données les circonstances, cette forme d'auto-assistance devient indispensable pour remédier sans retard à l'insuffisance des attributions de viande accordées aux ménages collectifs. Mais pour que cette mesure puisse avoir toute son efficacité, il serait infiniment préférable qu'elle fasse l'objet d'une décision officielle des autorités et qu'elle soit appliquée, comme nos dirigeants l'ont proposé, d'une façon uniforme sur toute le territoire suisse. Enfin, s'il n'est pas possible de l'imposer à toute la population, il faut en tous cas la rendre obligatoire pour tous les ménages collectifs.

### Le lundi jour sans viande dans les hôtels et restaurants

Au moment de mettre sous presse, nous apprenons que l'Office fédéral de guerre pour l'alimentation vient de prendre une ordonnance (No. 61, du 7 août 1942) qui introduit un troisième jour sans viande pour les ménages collectifs. Le texte officiel français ne nous étant pas encore parvenu, nous nous bornons, pour aujourd'hui à résumer, les principales dispositions qui y sont contenues.

A partir du 17 août 1942, le lundi est désigné comme troisième jour sans viande dans les ménages collectifs. En conséquence, dès cette date, les ménages collectifs ne seront plus autorisés à offrir et à servir de la viande et des produits carnés d'animaux à sang chaud tous les lundis dès 00.00 heure jusqu'à 04.00 l'heure du jour suivant.

Les exceptions sont toutefois faites pour les sanatoriums, cantines de chantiers d'intérêt national, asiles, etc.

Les ordonnances désignent les mercredi et vendredi comme jours sans viande continuant à demeurer en vigueur.

En outre, pour que le travail dans les boucheries puisse être mieux réparti, et que le personnel puisse mieux être utilisé pour la culture des champs, l'Office de guerre pour l'alimentation a décidé que la vente de la viande serait de nouveau interdite pendant la semaine allant du 23 août au 1er septembre 1942.

Il s'agit d'une mesure de celle qui a été prise au mois de juillet et cette fois-ci encore elle ne concerne pas le service de la viande dans les ménages collectifs. A l'exception naturellement pourront des hôtes venus de la viande et des produits carnés pendant cette semaine aussi.

veut pouvoir vivre après la guerre aux meilleures conditions, elle doit reconsidérer la situation et se conformer aux désirs d'une clientèle qui ne rappellera en rien celle de jadis. Pour ce faire, un changement ou plutôt un remaniement des hôtels est nécessaire. La plupart de ces derniers devraient être complétés d'une installation de bains salins et d'eau-mère. Parfaitement! Bex qui possède les eaux salées les plus fortes d'Europe et des eaux-mères d'un type unique en Suisse, est à même, grâce à ses mines et salines, de fournir le précieux liquide. Comment amener ces eaux à Montreux? C'est ici le défaut de la cuirasse par lequel le doute s'insinue et pourtant c'est un point sur lequel le soussigné ne se fait aucune illusion. Les eaux de Bex peuvent être amenées ou transportées à Montreux aussi bien que celles qu'on amène de Pfäfers à Ragaz, ce qui a fait de cette petite ville une station thermale très en vue. C'est l'affaire des techniciens et des ingénieurs qui ne seront nullement embarrassés. Contrairement à ce que certains sceptiques avancent, il n'est pas du tout prématuré à l'heure actuelle de prendre déjà des dispositions en vue des modifications préconisées. Dans le cas particulier, il n'est nullement question de prophéties mais d'une proposition affirmative. Il serait puéril d'insister sur le fait que le temps ne jouera plus aucun rôle sur la durée des séjours des hôtes venus dans la station pour y faire une cure. On sait que celle-ci est

invariably d'une durée de trois semaines et qu'elle ne peut être interrompue. Inutile d'insister sur cette particularité que tous mes collègues ont déjà comprise. Trouver des villégiaturiers qui font un séjour de plusieurs semaines, c'est le salut. Et le salut ne peut venir que par ces eaux d'une valeur thérapeutique bien supérieure à celle des eaux similaires étrangères.

Et encore une propriété qui a son importance: On sait que les analyses chimiques ont établi que le sel de Bex contient une très forte proportion d'iode, alors que celui d'autres salines n'en contient presque aucune trace. Ainsi, les Valdois suivent sans s'en douter un traitement prophylactique contre certaines affections de la gorge et du cou grâce à la richesse en iode de leur sel de Bex, et il est même permis de supposer que la supériorité incontestable des eaux salées et des eaux-mères de Bex en application balnéaire provient du même facteur. Ces eaux sont bien connues depuis fort longtemps, et leur efficacité thérapeutique a fait ses preuves depuis l'époque déjà lointaine où les villégiaturiers balnéaires ne s'étaient point encore vulgarisés. Je précise encore que le baigneur pourrait s'installer à son choix dans l'un ou l'autre des hôtels de Montreux qui possèdent une installation complète pour la cure.

Voilà une idée qui fera certainement dire à quelques-uns des intéressés: ce n'est pas bien malin! D'accord! mais il fallait y penser. Toujours l'oeuf de Colomb. Et maintenant que j'ai émis une suggestion que je livre bien volontiers à mes concitoyens montreuviens, il ne me reste qu'à souhaiter sa réalisation. Jules Klopffenstein

## Nouvelles financières

Hôtel Royal S.A., Lausanne

Comme on pouvait s'y attendre, l'exercice 1941 a de nouveau été une année difficile. Le

rapport du Conseil relève que « à la diminution de la clientèle résultant des difficultés actuelles pour franchir les frontières et des sévères mesures de contrôle de la police des étrangers, s'ajoutent les charges nouvelles provenant de l'augmentation des prix, les exigences fiscales, les restrictions dans le ravitaillement alimentaire, dans la fourniture de l'énergie électrique et des moyens de chauffage ». Cependant la fréquentation fut un peu meilleure ce qu'il faut vraisemblablement attribuer à la fermeture de l'Hôtel Savoy. Le nombre des nuitées s'est élevé à 19 mille et le taux d'occupation des lits fut de 27,5 pour cent. Les recettes ont augmenté de 416 mille à 455 mille francs. Mais par suite de la hausse du coût de la vie et de certains frais d'installation, les dépenses ont progressé dans la même mesure que les recettes. Il reste un bénéfice d'exploitation de 33 mille francs, à peu près identique à celui de l'exercice précédent. Les frais généraux ont pu être réduits, en revanche, de 20 mille francs. C'est probablement dû à des économies d'impôts réalisées grâce à la réduction du capital-actions en 1940. De cette façon le bénéfice net avant amortissement s'élève à 17 mille francs contre 14 mille en 1940. Cependant le Conseil estime que « la politique de prudence adoptée doit être continuée et il proposera à l'assemblée générale de consacrer le bénéfice de 1941, ainsi que la majeure partie de celui reporté de l'exercice précédent, à un amortissement sur le mobilier. La valeur comptable de ce dernier sera ainsi réduite à 0,20 million. Quant à l'immeuble, il figure, comme ci-devant, pour 1,20 million au bilan. Par ailleurs, 500 francs sont versés aux réserves ouvertes qui atteignent ainsi 60 500 francs.

Société immobilière d'Ouchy

À l'assemblée générale ordinaire de la Société immobilière d'Ouchy, qui s'est tenue récemment sous la présidence de M.R. de Crousaz, ont assisté 28 actionnaires porteurs de 9843 titres, donnant

droit à 9353 voix. Le déficit de l'exercice, 60.525 francs, était prévu. L'hôtel Beau-Rivage a gardé une clientèle fidèle d'une soixantaine de personnes. La fréquentation a été en moyenne de 71 personnes par jour, avec un total de 25.973 nuitées.

La transformation des appareils culinaires a permis de réaliser des économies de combustible. Les impôts représentent fr. 41.000; pour cet exercice, la société a payé fr. 7000 à la caisse de compensation, fr. 1692 au titre du chiffre d'affaires, pour les trois derniers mois de l'année, ce qui représente une charge nouvelle de fr. 1.95 par hôte, du 11% sur la note. Le personnel est trop nombreux, mais comme il est constitué par d'anciens et fidèles employés, la direction s'efforce de le garder. Tout est fait pour conserver à l'hôtel Beau-Rivage sa grande réputation.

M. de Crousaz a présenté ensuite le bilan et le compte de profits et pertes qui, avec la perte au 31 décembre 1940 (fr. 38.571), présente un déficit total de fr. 99.097, qui a été reporté à nouveau. Le produit net de l'exploitation a atteint fr. 12.424. L'entreprise n'a pas de dette et possède divers fonds de réserve.

## Divers

Des « cures de sport » à Lausanne

Sous la direction des médecins Dr Messerli et Dr Paul Martin, l'Institut Olympique et l'Association des Intérêts de Lausanne organisent, cet été, des « cures de sport ». Trois cours sont prévus: du 20 juillet au 3 août pour étudiants et écoliers, du 3 au 22 août pour personnes exerçant une profession, du 24 août au 5 septembre pour médecins et éducateurs. Ce dernier cours est placé sous le patronage de la Commission suisse médico-sportive. Les participants consacrent trois

heures par jour, sous le contrôle d'un médecin, à un entraînement physique systématique. Chaque cours se termine par un examen pour l'obtention de l'insigne sportif suisse.

## Petites Nouvelles

Changement de direction

Nous apprenons avec plaisir que la direction du Grand Hôtel Palace à Locarno a été confiée à M. Henri Fauconnet qui entrera en fonction dès le 15 août. M. H. Fauconnet est bien connu en Suisse romande et à Genève spécialement puisqu'il dirigeait avec une grande compétence l'Hôtel de la Métropole qui, comme on le sait, a été racheté ce printemps par la ville de Genève pour être mis à la disposition de la Croix-Rouge.

Nous nous joignons à tous les amis de M. Fauconnet pour lui présenter nos meilleurs vœux de succès dans sa nouvelle fonction.

PAHO

Assemblée des délégués

Motifs et propositions: Le Comité de la caisse au complet et les réviseurs des comptes devant entre autres faire l'objet de nouvelles élections, les motifs et propositions des associations fondatrices et des membres doivent être adressés au Comité de la PAHO, Marthgasse 3, Bâle, jusqu'au 15 septembre 1942. Des propositions qui nous parviendraient après cette date ne pourront plus être prises en considération.

Caisse paritaire suisse d'assurance-chômage pour les employés d'hôtels et de restaurants:

Le président: O. Stocker.

Le gérant: O. Müller.



# NAPPPEX

Das ideale Tischtuch für gepflegte Hotels und Pensionen

Nappex, das einheimische Kunstseidengewebe, hat das Aussehen eines feinen Damast-Tischtuches. Es ist mit einer Spezial-Imprägnierung versehen und kann wie Kunstseide gewaschen und gebügelt werden. Dürfen wir Ihnen Muster und Preise schicken?



**Schuster**

Teppichhaus Schuster & Co., St. Gallen/Zürich

## Sardinen und Thon

Kistenweise auch assortiert. Preisliste verlangen.  
L. Cipariso, Zürich, Hofwiesenstrasse 89, Tel. 6 0094

## BESTECKE

Meisterliche Formen. Schonheit und Harmonie.



### TAFELGERÄTE

Musterlager ZÜRICH 1 / Schweizerstrasse 14 / Tel. 3 88 23

### ZU VERKAUFEN

einige fabrikmässige

## GEWERBE-KÜHLSCHRANK

Bestbekannteste Fabrikat, mit Garantie, zu sehr günstigen Preisen. Besonders geeignet für Hotelbetriebe, sowie zur Aufbewahrung von Milchprodukten, Fleisch und Lebensmitteln; sowie

GLACE-ERZEUGUNGS- UND KONSERVIERUNGS-ANLAGEN mit Kühlschränken. — Anfragen für Offerten unter Chiffre 448 an Postfach 19108, Luzern.

### Zu mieten gesucht

von öffentlicher Verwaltung

## Hotel od. Pension

mit Schlaf- u. Aufenthaltsräumen für mindestens 100 Personen. Inventar nicht unbedingt notwendig. In sich abgeschlossener Betrieb bevorzugt. Umschüpfung zwecks Beschäftigung der Pensionäre erwünscht. Offerten unter Chiffre Z. L. 2162 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

# ENTREMETS

## À LA CRÈME FRAÎCHE?

### OUI,

mais à la

## MOUSSE DE CRÈME

préparée avec

# Bonbons-PEC

Dr A. Wander S.A., Berne



**Einfach vorzüglich!**

Wie's nur dieser Chef noch fertig bringt in der heutigen Zeit?

Die an Feinheit unübertroffene

## TEX-ON-Würze

ist der besonders heute unentbehrliche Helfer in der feinen Küche. TEX ON-Würze ist noch unbeschränkt erhältlich, direkt ab Fabrik.

Haco-Gesellschaft AG., Gümülggen-Bern

## TEX-ON-Würze

ist der besonders heute unentbehrliche Helfer in der feinen Küche. TEX ON-Würze ist noch unbeschränkt erhältlich, direkt ab Fabrik.

Haco-Gesellschaft AG., Gümülggen-Bern

### GESUCHT

FÜR ERSTKLASSIGEN WINTERKURORT

den besten

## Bar-Pianisten

der Schweiz.

prima Musiker, Sänger u. Humorist.

Gute Gage. Es wollen sich nur solche Bewerber mit guten Referenzen melden, die dieser Anforderung glauben entsprechen zu können. Offerten unter Chiffre B. W. 2148 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

# Bier-Zeitung

No 6

Über die Behandlung der Biergläser!

Die kleinste Spur tierischen Fettes (Butter, Milch, Schweinefett usw.) und sogar die von Fingerabdrücken herrührenden Fettsuren zerstören den schönen Bierschaum, und es entstehen unansehnliche Bläschen längs des Glasrandes.

Das Personal sollte peinlich darauf achten, beim Abräumen der Tische die Finger nicht in die leeren Biergläser zu halten. Abgesehen davon, dass dies unappetitlich ist, wird das Glas fettig und diese Fettsuren, die durch Spülen allein nicht entfernt werden können, zerstören beim nächsten Gebrauch des Glases den schönen Bierschaum.

Die Gläser sollen nach dem Spülen nicht mit den Rändern auf Tücher oder dicht abschliessende Flächen, sondern auf gerillte Bleche oder Gitterroste gestellt werden, zur Vermeidung eines muffigen Beigeschmacks. Zum Trocknen der Gläser nur saubere oder besser gar keine Tücher verwenden.

**Je gepflegter der Bierausschank, desto höher der Umsatz und desto grösser Ihr Verdienst!**

Biergläser getrennt vom andern Geschirr reinigen!

Verboten! die Gläser so anzufassen!

Der Fett-Teufel zerstört den schönen Schaum!

JAGEN + WÜHRMICH

# NATRIL OMAG

das Spezialwaschmittel mit dem grössten Sicherheitsfaktor für jede Art Wäsche

- ist wirtschaftlich
- schont die Gewebe
- spart Einheiten



H E N K E L & C I E. A. G., B A S E L